

Litzmannstädter Zeitung

LAGESZEITUNG DER NSDAP. MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Einzelnummer 2,50 RM. (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM. einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnhofzeitungsversand

Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Streitband. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hütten-Str. 35. Fernruf 195-80/81

7. Jahrgang / Nr. 14

Freitag, 14. Januar 1944

Neue Verschärfung des Krieges an der Pazifikfront eingetreten

Ringens im Vorteld Japans / Erbitterte Kämpfe um Rabaul

Berlin, 14. Januar. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung). Seit etwa der Jahreswende zeigt die weit ausgedehnte Pazifikfront, an der zuvor nur abwechselnd Aktionen an der einen oder anderen Stelle aufflackerten, gleichzeitig Kampfhandlungen an den verschiedensten Orten. Die Amerikaner und Engländer versuchen den Krieg dort zu intensivieren. Gleichzeitig entwickeln auch die Japaner erhöhte Tätigkeit und beschränken sich durchaus auf die Abwehr. Die Kämpfe als Ganzes konzentrieren sich aber fast ausschließlich um die Neu-Guinea nordöstlich vorgelagerte, langgestreckte Insel Neu-Pommern (Neu-Britannien), und vor allem um den großen japanischen Stützpunkt Rabaul an der Nordostspitze dieser Insel. Gegen Rabaul haben die Amerikaner seit Neujahr eine Luftoffensive eröffnet, wie sie bisher auf dem pazifischen Kriegsschauplatz noch nicht da war. Sie haben dabei aber vom 1. bis 9. Januar nicht weniger als 144 Maschinen eingebüßt, was 24 v.H. aller Angreifer entspricht.

unter Aufbietung aller Kräfte und ohne Rücksicht auf Verluste bemüht, bei Kap Marcus und bei Kap Gloucester Landköpfe zu bilden. In beiden Fällen wurde die Landungsflotte schon vor der Landung von der japanischen Luftwaffe entdeckt und verheerenden Angriffen ausgesetzt. Nur schwer zusammengeschlagene Reste der zur Landung bestimmten Truppen erreichten das Ufer.

Betrachtet man die von den Japanern veröffentlichte Liste der versenkten amerikanischen Schiffe und die Abschubziffern aus den Luftkämpfen, so vollendet sich das Bild dieses Krieges in der Inselwelt des Südpazifik immer mehr zu dem Panorama eines für die auf riesenhafte Entfernungen angreifenden Amerikaner unerträglich verlustreichen Zermürbungskrieges. Die Japaner sitzen an den strategischen Schlüsselstellen, von denen aus sie sich jeweils zu Frontveränderungen, zum bedeutungslosen Zurückweichen von der einen Insel auf die andere entschließen können, ohne dabei jedoch die Außenmauer ihrer Festung zu gefährden. Jedes amerikanische Abtauchen aber, jeder Versuch, ein paar Quadratkilometer Strand als Start- und Landesplatz für Flugzeuge zu gewinnen, muß der Angreifer mit Verlusten bezahlen, die in keinem Verhältnis zu dem strategisch bedeutungslosen Gewinn stehen.

Die Luftoffensive steht nicht für sich allein. Zu allem versuchen die Amerikaner, nachdem es ihnen in den Schlachten bei Bougainville nicht gelungen ist, an Rabaul von Osten heranzukommen, nun eine Zangenbewegung, indem sie auf der westlichen Hälfte Neu-Pommerns Angriffe ansetzen. Zu diesem Zweck sind sie

Verlustreiches Anrennen der USA. im Inselgebiet

Die Japaner ernten jetzt die Früchte der glänzenden und kühnen Operationen, durch die sie sich in der ersten Phase des Pazifikkrieges in den Besitz jener zahllosen leicht zu verteidigenden Inseln setzten, an denen sich nun die Amerikaner die Köpfe einrennen. Die Hauptkämpfe im Großostasienkrieg werden nämlich immer noch um den Besitz der am weitesten vorgeschobenen japanischen Stellungen ausgetragen. Wenn die Gegner Japans die

Eroberung jedes Urwaldorfes als großen Sieg aufzuputchen versuchen, so wollen sie damit nur über die Tatsache hinwegtäuschen, daß selbst ganz Neu-Guinea für die Japaner nicht mehr bedeutet als ein Vorfeld, das sie in kühnem Zugriff fast ohne einen Schwerstreich besetzen konnten, weil sie den Mut und die Entschlußkraft aufbrachten, die Gunst des Augenblicks zu nützen. Wenn man vergleicht, mit welcher geringen Kräften die Japaner seinerzeit diese entlegenen Vorfelder besetzt haben und welche ungeheuren Menschen- und Materialopfer Japans Gegner heute bringen müssen, um auch nur ein paar belanglose Inseln zurückzugewinnen, dann genügt das schon, den ganzen gewaltigen Unterschied zwischen den beiden Feldzügen klar zu machen. Was die Amerikaner heute ganze Flotten und Geschwader von Schiffen und Flugzeugen kostet, haben die Japaner seinerzeit sozusagen zwischen Frühstück und Mittagessen nahezu kampflös und von der Welt kaum bemerkt mißbesetzt.

Diese Tatsachen bilden den Hintergrund dafür, daß der wohl beste amerikanische Kenner Japans, der letzte USA.-Botschafter in Tokio, Grew, jetzt in einer Äußerung über die mutmaßliche Dauer eines Krieges zur Bestimmung Japans rundheraus erklärte: „Jeder Versuch einer Voraussage des auch nur annähernd richtigen Zeitpunktes für den totalen Sieg über diesen Gegner scheint mir sinnlos zu sein. Ich würde es nicht wagen, einen Tip zu geben, der mit einem Spielraum von mehreren Jahren richtig wäre.“ Solche Äußerung eines Sachkenners erledigt mit einem Schlage alle großspurigen Ruhmredereien der Yankees.

Ein Stern im Sinken

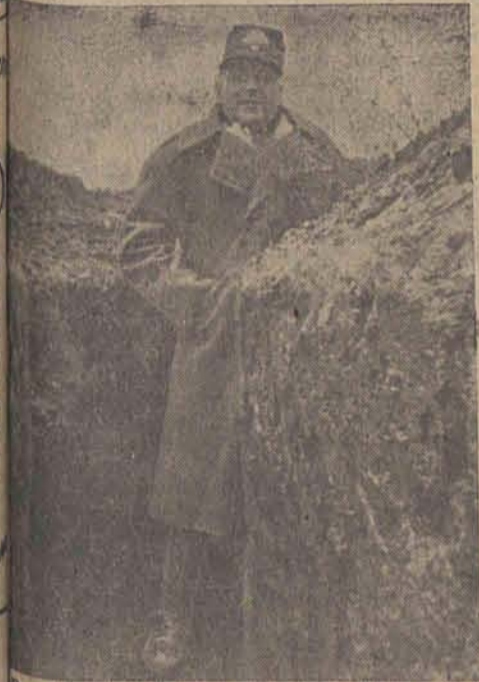
Von unserem Stockholmer Vertreter Hermann Kleiß

Mitte Oktober hielt der südafrikanische Ministerpräsident Smuts noch vor seinen aufsehenerregenden Ausführungen über die Auslieferung Europas an den „sowjetrussischen Koloß“ in der Londoner Guild Hall eine bemerkenswerte Rede. Er schilderte mit großer Offenheit die Kriegslage und kam auf die Rolle zu sprechen, die das britische Empire in dem seit mehr als vier Jahren währenden Krieg spielt. Smuts erklärte, an die Kräfte des Empires seien in diesem Kriege, im Gegensatz zu dem vergangenen, allzu harte Anforderungen gestellt worden. Das Mutterland habe zwar den Bombenwinter 1940/41 durchgehalten, dafür aber spüre das Empire den Zweifrontenkrieg mit aller Schärfe. Smuts verwies auf das Beispiel Australiens und erklärte, daß die Kriegsanstrengungen Australiens diejenigen des Mutterlandes bei weitem übertreffen. Australien habe wirklich den letzten Mann und den letzten Penny gegen Japan mobilisieren müssen. Nicht minder groß seien die Anstrengungen Kanadas und der Südafrikanischen Union, beide Dominionen hätten einen ununterbrochenen Strom von Soldaten, Waffen und Lebensmitteln ins Mutterland und an die verschiedenen Fronten geleitet. Das habe an den Kräften der Dominionen hart gezehrt, und das Empire sei nach so langer Kriegsdauer bereits sehr ermattet. Deswegen falle die entscheidende Rolle im weiteren Kriegsverlauf den Vereinigten Staaten zu.

Smuts hat nicht übertrieben. In jedem Kriegsjahr hat sich der Anteil der Dominionen an der gemeinsamen Kriegführung gesteigert. Längst haben sich die Dominionen von Schuldnern in Gläubiger des Mutterlandes gewandelt. Indien besitzt in London ein Sterlingguthaben von nicht weniger als 500 Millionen Pfund, Kanada ein solches von 157 Millionen, wozu noch die zinsenlosen Darlehen kommen, die Großbritannien für die Dauer des Krieges gewährt wurden und aus denen die kanadischen Kriegsmateriallieferungen finanziert wurden.

Daß sich aus dieser geänderten finanziellen Struktur auch Folgerungen ergeben müssen, ist selbstverständlich. Praktisch handeln die Dominionen längst so, als ob sie unabhängige Staaten wären. Kanada hat Wirtschaftsverträge mit Washington geschlossen, die eine Zusammenarbeit der beiden Länder mit dem Endziel später völliger Verschmelzung begründet. Die kanadische Gesandtschaft in Washington und die nordamerikanische Gesandtschaft in Ottawa wurden in Botschaften umgewandelt; auch das ist ein Symbol völliger Überwindung des Dominionstatus. Ebenso sind die Beziehungen Australiens, Neuseelands und Südafrikas zu den Vereinigten Staaten immer enger geworden.

Nicht minder umstritten als die künftigen Beziehungen zwischen Großbritannien und den Dominionen ist der Besitz der britischen Kolonien. Die Kolonialdebatten, die in den letzten Monaten im britischen Parlament stattfanden, waren der beste Anschauungsunterricht für den Auflösungsprozeß innerhalb des britischen Weltreiches. Die Dinge müssen bereits bedenklich weit gediehen sein, wenn der britische Kolonialminister Stanley es für richtig fand, in einer öffentlichen Rede in Oxford alle diejenigen zur Ordnung zu rufen, die sich mit der Einführung einer internationalen Verwaltung in den britischen Kolonien einverstanden erklärt hatten. Den Hintergrund der Stanleyrede bildeten zahlreiche Aufsätze in nordamerikanischen Zeitungen und Zeitschriften,



Das Eichenlaub für Generalmajor Teodorini, rumänische Generalmajor Cornelius Teodorini, vom Führer mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz ausgezeichnet wurde (PK-Aufn.: Kriegsberichterschulz, PBZ., Z.)

England ausgeschaltet

Kl. Stockholm, 14. Januar (LZ-Drahtbericht). Der Kongreßabgeordnete Warren Magnuson, der dem Marineausschuß des Repräsentantenhauses angehört, hat den Vorschlag gemacht, der Sowjetunion Stützpunkte im Pazifik zu überlassen. Magnuson wünscht, daß die Kontrolle im Pazifik gemeinsam von den USA., der Sowjetunion, Australien und Tschechoslowakei ausgeübt werde. Großbritannien wird dabei völlig übergeben. Der Sowjetunion soll dabei insbesondere der Kriegshafen Panamuchiro auf den Korillen überlassen werden. In London muß man sich sagen, daß die Perspektiven für die Briten, ihre Pazifikstellung wiederzugewinnen, außerordentlich klein sind, selbst für den Fall, daß Japan besiegt werden sollte. Zwei starke Konkurrenten haben bereits Pläne, wie sie die Beute unter sich aufteilen sollen.

Unglaublicher Angriffsgeist der deutschen Jäger

Sch. Lissabon, 14. Januar (LZ-Drahtbericht). Die große Luftschlacht über Mittel- und Nordwestdeutschland steht beinahe ausschließlich im Mittelpunkt der Betrachtungen der englischen und amerikanischen Presse. Die amtlichen Stellen New Yorks und Londons haben jedoch nicht gewagt, der Öffentlichkeit den vollen Umfang der Verluste mitzuteilen. Sie machten bisher nur Teilangaben und verzögerten weitere Mitteilungen in den nächsten Tagen. Dafür versuchen sie, die angebliche Wirkung der Angriffe ins hellste Licht zu setzen, um die Öffentlichkeit zu beruhigen. Offen aber wird zugegeben, daß man bei diesem Angriff zwar mit heftigem Widerstand gerechnet habe, daß der Umfang und die Stärke der deutschen Abwehr aber doch außerordentlich überrascht habe. In einem amerikanischen Bericht aus London heißt es u. a.: „Diesmal machten uns die Deutschen jeden Zollbreit Boden auf dem Wege von der französischen und holländischen Küstenlinie bis nach Mitteldeutschland streitig. Einer der Piloten sagte, sein Geschwader sei nicht weniger als vier Stunden ununterbrochen angegriffen worden.“ Er erzählte weiter, daß die Temperatur 30 Grad unter Null betrug, daß die Kämpfe aber so heiß waren, daß die Besatzungsmitglieder der Flugzeuge ihre elektrische Heizanlage stellten. Ein anderer Flieger berichtet, mehrere hundert Jäger hätten seine Formation

angegriffen. Ich bin fünfzehnmal bei größeren Angriffen über Europa gewesen, erklärte der Pilot, aber etwas derartiges habe ich niemals erlebt. Das war schlimmer als Schweinfurt.“ In einem englischen Funkbericht heißt es u. a.: „Obwohl die amerikanischen Geschwader auf halbem Wege von britischen Jägern begleitet wurden, und obgleich darüber hinaus noch die neuen amerikanischen Langstreckenjäger eingesetzt wurden, die mit den Bombern weit ins Herz des deutschen Landes einflogen, waren die Angreifer dennoch unaufhörlich den Gegenangriffen der deutschen Jäger ausgesetzt.“ Von militärischer sachverständiger Seite wird erklärt, der Angriff habe gezeigt, daß die deutsche Luftverteidigung jetzt „eine geradezu erstaunliche Verbindung seltsamer, neuer und überraschendster Waffen und Methoden ist“. Deutschland habe die größten Anstrengungen gemacht und seinen ganzen militärischen Erfindungsgeist aufgebracht. Der Angriff habe gezeigt, daß die Verteidigungskraft Deutschlands ungeschwächt sei. Gleichzeitig wird von den einzelnen Piloten immer wieder der fast unglaubliche Angriffsgeist der deutschen Jäger hervorgehoben, die sich immer erneut mit Todesverachtung gegen die geschlossenen Formationen der Bomber warfen. In einigen Berichten kommt bereits die Frage zum Ausdruck, ob auf die Dauer derartige Tagesangriffe vielleicht nicht doch zu kostspielig seien.

Die Winterschlacht kostete über 3800 Sowjetpanzer

Berlin, 14. Januar. Ein charakteristisches Kennzeichen der vor vier Wochen bei Witebsk begonnenen und am Heiligen Abend auf den Ostfront übergreifenden Winteroffensive der Bolschewisten ist der beiderseitige starke Einsatz technischer Kampfmittel. Die Sowjets haben aus den bisherigen Kämpfen im Osten die Folgerung gezogen, daß sie ihre weitgesetzten riesigen Menschenverluste nur durch Einsatz der schweren Waffen verringern können. Sie setzen daher neben den bisher bekannten Waffentypen unter anderem weiter entwickelte Panzer, Geschütze und Flammenwerfergeräte von größerer Beweglichkeit ein. Diese Entwicklung war vorauszusehen. Die deutschen Konstrukteure waren daher ebenfalls unermüdlich am Werk und konnten den bereits mit dem Tiger-Panzer erzielten waffentechnischen Vorsprung aufrechterhalten. Neben Panzern und Artillerie trug insbesondere unsere schwere Pak auf Selbstfahrlafetten durch ihre Wendigkeit und überlegene Feuerkraft immer wieder entscheidend zum Zusammenbruch feindlicher Panzervorstöße bei. Diese durch geschickte Führung und unerschrockene

Soldaten zur vollen Wirkung gebrachten Waffen bewirkten, daß die dritte Winterschlacht im Osten dem Feind Ströme von Blut und bisher bereits über 3800 Panzer kostete.

Auf schwere Verluste gefaßt

Stockholm, 14. Januar. Tahu Hole, der bekannte englische Rundfunksprecher, erklärte in einer Besprechung der Lage an der Luftkriegsfront, man dürfe sich in London keinen Illusionen hingeben. „Maßgebende Kreise sehen ein, daß, wenn die Moral des deutschen Volkes an der inneren Front intakt bleibt, wenn sie weiterhin derartig ungebrochen ist wie zur Zeit an der Kampffront, die uns bevorstehenden Schlachten schlimmer sein werden als selbst die des letzten Krieges.“ Alle maßgebenden Leute machen sich auf Kämpfe gefaßt, die weit höhere Verluste bringen werden als die verlustreichen Schlachten des letzten Weltkrieges.“ Tahu Hole erklärt in diesem Zusammenhang, man dürfe die Wirkungskraft der nächtlichen Luftangriffe auf deutsche Städte keineswegs überschätzen.



Eine angenehme Abwechslung

bereiten die Mitglieder einer KdF-Gruppe den Männern einer in Südfrankreich eingesetzten Jagdstafel. Mit lustigen Vorträgen unterhalten sie die Flieger während der Kaffeestunde (PK-Aufn.: Kriegsberichterschulz, PBZ., Z.)

Die „Retter der Kultur“



Zeichnung Girod

Gestern haben sie die kleinen Staaten Europas garantiert — Heute wollen sie diese Staaten dem Bolschewismus ausliefern!

In denen die Einführung eines internationalen Regimes in den britischen Kolonien gefordert worden war. Stanley betonte gegenüber mit Schärfe, daß Großbritannien nicht bereit sei, auf seine Verantwortung, die es den Kolonien gegenüber übernommen habe, ganz oder teilweise zu verzichten. Daß die Stanley-Erklärung nicht das letzte Wort ist, das in dieser Angelegenheit gesprochen wurde, bestätigte am Tage nach der Oxfordrede der „Daily Herald“, der wörtlich schrieb: „Es ist wichtig, daß Großbritannien sich ohne vorgefaßte Meinung an den Verhandlungstisch setzt. Großbritannien muß bereit sein, über jeden Vorschlag, der die Einführung einer internationalen Verwaltung in den Kolonien vorsieht, zu beraten. Die Überzeugung Stanleys, daß Großbritannien auf die Verantwortung für die Kolonien nicht verzichten könne, wird von den übrigen Verhandlungspartnern nicht geteilt werden; deshalb wäre es besser gewesen, wenn Mister Stanley seine Ansichten für sich behalten hätte!“

Durch den „Daily Herald“-Aufsatz hat die britische Öffentlichkeit zum ersten Male erfahren, wie stark Großbritannien bei der Verteidigung seines kolonialen Besitzes bereits in die Abwehrstellung gedrängt wurde und wie sehr es kämpfen muß, um sich der nordamerikanischen Ansprüche zu erwehren.

Großbritannien wird sein Empire gegen die Nordamerikaner nur wirksam verteidigen können, wenn es im Verlaufe des Krieges weder seine Stellung zur See einbüßt, noch auch die Luftüberlegenheit über die Vereinigten Staaten verliert. Seine Chancen, den Vorsprung zu Wasser und in der Luft wahren zu können, werden aber in jedem Monat, um den sich der Krieg verlängert, geringer. Auf amerikanischen Werften werden dreimal soviel Schiffe gebaut wie auf den Werften Großbritanniens und der Dominien; in der Flugzeugproduktion hält Großbritannien mühsam einen Standard von eins zu zwei. England hat den Krieg begonnen, weil es sich und sein Empire angebelig von Deutschland und vom europäischen Festland aus bedroht fühlte. Die Bedrohung, die ihm nunmehr durch seine „Freunde“ erwächst, ist aber weit nachhaltiger und wirksamer.

„Ein Selbstmord der polnischen Nation“

Stockholm, 14. Januar. Der Präsident des Ausschusses der Amerikaner polnischer Abstammung, Wegrzynek, erklärte einem Reuters-Vertreter in einem Interview: „Keine polnische Regierung kann das sowjetische Angebot annehmen, das einem „Selbstmord der polnischen Nation“ gleichkommen würde. Die von der Sowjetunion gemachten Gebietsrückforderungen wurden nicht aus strategischen Gründen oder aus inneren Bedürfnissen der Sowjetunion zum Ausdruck gebracht, sondern um Polen zu vernichten, da es ein Hindernis auf dem Wege nach Westeuropa darstellt.“

Durchbruchsversuche bei Witebsk gescheitert

Aus dem Führerhauptquartier, 13. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Nordöstlich Kertsch scheiterten erneute starke Angriffe der Bolschewisten. Gegen den Brückenkopf von Nikopol trat der Feind nach heftiger Artillerievorbereitung auf schmaler Front zum Angriff an. In erbitterten Kämpfen, die den ganzen Tag andauerten, errangen unsere Truppen einen vollen Abwehrerfolg. Bei der Fortsetzung ihrer Angriffe südwestlich Dnjeppetrowsk wurden die Bolschewisten wieder blutig abgewiesen. Westlich Kirowograd begannen gestern erneut mit starken Infanterie- und Panzerkräften geführte sowjetische Angriffe. Sie wurden im Gegenstoß und nach Abriegelung einiger Einbrüche abgewehrt. Südwestlich Tscherkassy blieben örtliche Angriffe der Sowjets erfolglos. Die eigenen Gegenangriffe im Raum von Pogrebischtsche machten auch gestern gute Fortschritte. Hierbei wurden 20 sowjetische Panzer abgeschossen. Westlich Berditschew scheiterten mehrere Angriffe der Bolschewisten. Im Gegenangriff wurden neunzehn feindliche Panzer und sieben Geschütze vernichtet. Im Raum westlich Nowograd-Wolynsk und westlich Sarny stehen unsere Truppen in hartem Kampf mit vordringenden feindlichen Kräften. Die Sowjets setzten auch am vergangenen Tage ihre heftigen Angriffe westlich Retschitza fort. Schwere Kämpfe sind im Gange. Bei Witebsk scheiterten erneute, mit Schwerpunkt nordwestlich der Stadt geführte Durchbruchsversuche der Bolschewisten am zähen Widerstand unserer Truppen. Die Sowjets verloren in diesem Raum 42 Panzer.

Badoglios Autorität ist nur ein Schattengebilde

Genf, 14. Januar. Der Sonderkorrespondent der „Times“ in Süditalien erklärt in einem Lagebericht aus dem Hauptquartier Badoglios, daß die Lage des italienischen Verräterklüngels hinter den anglo-amerikanischen Linien von Tag zu Tag unhaltbarer werde. Vier Monate nach der italienischen Kapitulation verfüge Viktor Emanuel auch nicht über die geringste Unterstützung aus dem Volke; seine und Badoglios Autorität sei nur ein Schattengebilde, das vollständig von den anglo-amerikanischen Waffen abhängig sei. Die Kluft zwischen den Verrätern und dem italienischen Volk werde immer tiefer; von einer Wirksamkeit der „Regierungsstellen“ Badoglios könne keine Rede sein, in Sizilien und Sardinien würden die Anordnungen Badoglios praktisch völlig übergangen. Um seine Autorität zu stärken, habe jetzt Badoglio den Anglo-Amerikanern den Plan unterbreitet, hohe Kommissare

Roosevelt steht jetzt vor einem Scherbenhaufen

Kl. Stockholm, 14. Januar (LZ-Drahtbericht). Die Kongreßbotschaft Roosevelts hat einen Entrüstungsturm von noch nie dagewesener Stärke gegen den Präsidenten entfesselt. Auch zahlreiche Demokraten kehren dem Präsidenten den Rücken, und die Spaltung im demokratischen Lager hat sich vertieft. Roosevelt, so behaupten seine Gegner, steht vor einem Scherbenhaufen, den er selbst verschuldet hat. Statt nun daran zu gehen, den Scherbenhaufen vorsichtig abzutragen, versucht er, die Rolle eines Diktators zu übernehmen, um die innerpolitischen, wirtschaftlichen und sozialen Gegensätze, die der Krieg wesentlich vertieft hat, mit brutaler Gewalt auszugleichen. Das amerikanische Volk ist nicht gewillt, ihm auf diesem Wege zu folgen. Nicht einmal die vom Big Business ausgehaltene Presse wagt es, den Vorschlag Roosevelts auf Einführung der allgemeinen Arbeitsdienstpflicht vorbehaltlos gutzuheißen, obwohl eine solche Maßnahme doch ausschließlich der Kriegsindustrie zugute kommen würde, sondern fordert, daß Roosevelt seine Absichten mit denjenigen des Kongresses abstimmen müßte. Unter den Arbeitern hat die Erregung die Siedegrenze erreicht, und es sind bereits zahlreiche Vorschläge gemacht worden, Proteststreiks abzuhalten. In London wird die innerpolitische Entwicklung in den Vereinigten Staaten, die dramatischen Konflikte entgegenstrebt, mit kaum verhüllter Sorge verfolgt. Man befürchtet Rückwirkungen auf die allgemeine Kriegführung. Der „Evening Standard“ schreibt: „Der Krieg ist noch lange nicht gewonnen. Wenn wir unser Leben retten wollen, müssen wir die äußersten Anstrengungen machen. Die nächsten Monate werden zeigen,

zer. Nordwestlich Newel wurden stärkere Angriffe sowjetischer Infanterie- und Panzerkräfte unter Abriegelung einiger Einbrüche und nach Abschluß von 14 feindlichen Panzern abgewiesen. Die Luftwaffe griff mit starken Verbänden von Kampf- und Schlachtflugzeugen in die harten Abwehrkämpfe bei Kirowograd, Berditschew und Witebsk ein. 50 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Untersturmführer Wittmann in einer Panzerdivision schoß am 9. Januar an der Ostfront mit seinem „Tiger“-Panzer seinen 66. feindlichen Panzer ab.

Im Westteil der süditalienischen Front dehnte der Feind seine Angriffe auch auf den Abschnitt nördlich Venafro aus. Nach starker Artillerievorbereitung vorgetragene Angriffe gegen unsere Höhenstellungen wurden unter hohen Verlusten für den Feind abgewehrt, zwei örtliche Einbrüche abergelegt. Vom äußersten Westflügel werden Vorpostengefechte am Garigliano, vom Ostflügel ein erfolgreiches eigenes Stoßtruppunternehmen gemeldet.

Ritterkreuz nach dem Tode

Aus dem Führerhauptquartier, 14. Januar. Der Führer verlieh am 20. Dezember 1943 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an zwei Angehörige der Leibstandarte „Adolf Hitler“, die im Verlauf der Kämpfe im Osten den Heldentod starben: Obersturmbannführer Georg Schönberger, Kommandeur im Panzerregiment Leibstandarte „Adolf Hitler“, und Hauptsturmführer Emil Wiesemann, Batteriechef in der Sturmgeschützabteilung der Panzerdivision Leibstandarte „Adolf Hitler“.

in Sardinien und Sizilien zu ernennen, die mit Hilfe der anglo-amerikanischen Besatzungstruppen für den Exkönig und seinen Marschall die Inseln verwalten sollten. „Times“ gibt in seinem Bericht doch zu, daß sich die anglo-amerikanischen Erwartungen, die man an die italienischen Verräter geknüpft hatte, in keiner Weise erfüllt haben, sondern in eine riesige Enttäuschung umgeschlagen sind.

In einem zweiten Bericht aus dem Hauptquartier Badoglios beschäftigt sich der „Times“-Berichterstatler mit den Zeichen des latenten Weiterbestehens des Faschismus in sämtlichen besetzten italienischen Gebieten und Inseln. In zahlreichen Städten Süditaliens würden Versammlungen der republikanischen Faschisten abgehalten; immer häufiger erscheine an den Häuserwänden das Wort aufgemalt „Ritornremo“, das heißt „Wir kommen wieder!“

ob unser großer Verbündeter jenseits des Ozeans imstande sein wird, das halbe Dutzend gordische Knoten durchzuhalten, die das innerpolitische Leben in den Vereinigten Staaten behindern.“

Intelligence Service kennt keinerlei Freundschaft

Brüssel, 14. Januar. Die nordfranzösische Zeitung „Grand Echo“ gibt einen erschütternden Bericht über das Los eines in den Diensten des englischen Hauptmanns Michel stehenden nordfranzösischen Terroristen. Der englische Hauptmann war Anfang 1943 nach Nordfrankreich gekommen und hatte die Führung der Terroristengruppen in diesem Gebiet übernommen. Mehrere Monate hindurch wurde er von einem gewissen Emanuel Lemerrier, der sein bester Freund und Helfershelfer war, beherbergt. „Die Beziehungen zwischen den beiden Männern“, so schreibt das „Grand Echo“, „waren so herzlich, daß Hauptmann Michel sogar die Patenschaft über ein der Familie Lemerrier geborenes Kind übernahm, doch verpflichtete augenscheinlich weder Freundschaft noch Dankbarkeit einen Offizier des „Intelligence Service“. Lemerrier verschwand im vergangenen Oktober plötzlich. Der englische Offizier hatte ihn in ein abgelegenes Haus bei Tilloyles-Mofflaines unweit Arras gelockt und ihn dort kaltblütig niedergeschossen. Die Leiche wurde in einen 30 Meter tiefen Brunnen geworfen. Sechs Wochen später, am 17. Dezember 1943, wurde die durch den Fall stark verstümmelte Leiche entdeckt und von französischen Feuerwehrmännern geborgen. Als To-

Gegen „Closed Shop“

Sch. Lissabon, 14. Januar (LZ-Drahtbericht). Gestern nachmittag empfing Präsident Roosevelt die Chefs der beiden großen amerikanischen Gewerkschaftsverbände, den Präsidenten der AFL, Green, und den Präsidenten der CIO, Murray. Im Mittelpunkt der Besprechung stand die Frage der Arbeitsdienstpflicht. Verlassen des Weißen Hauses erklärten die Gewerkschaftsführer, sie hätten ihre Meinung nicht ändern können und blieben bei der Opposition gegen die Vorschläge des Präsidenten. Unterdessen hat sich die Situation dabei kompliziert, daß von republikanischer Seite Senat ebenfalls ein Antrag auf Einführung allgemeinen Arbeitsdienstpflicht eingebracht wurde. Ziel dieses Antrages ist es zweifellos Roosevelt Schwierigkeiten zu machen. In dem Antrag befindet sich nämlich die Klausel, daß die zur Erfüllung ihrer Arbeitsdienstpflicht herangezogenen Männer und Frauen von jetzt bestehenden Verpflichtungen befreit sind, einer der beiden Gewerkschaften beizutreten selbst wenn sie in einer Fabrik beschäftigt sind, die nur Gewerkschaftler einer bestimmten Art beschäftigt. Dieser Antrag gefaßt selbstverständlich den Grundsatz des „Closed Shop“, der geschlossenen Fabrik, d. h. einer Fabrik, in der lediglich Arbeiter einer bestimmten Gewerkschaft beschäftigt werden dürfen. Die Vertreter der Arbeiterschaft wehren auf das äußerste gegen jeden Versuch, die Grundsätze zu durchbrechen.

Gesandtschaftsgebäude verpfändet

Stockholm, 13. Januar. Der italienische Botschafter in Stockholm, Renzetti, hatte sich am 25. Juli 1943 Hals über Kopf als Anhalter Badoglios bekannt. Zweifellos hatte er von diesem Schritt beträchtliche Vorteile zu erwarten. Die erhoffte Belohnung für die Verrat blieb jedoch aus. „Alton Tidning“ meldet, daß der Badoglio-Begeisterte Renzetti sich genötigt gesehen habe, bei der schwedischen Handelsbank eine Anleihe in Höhe von 200 000 Kronen aufzunehmen. Da es der schwedischen Handelsbank nicht geheimer schien dem Badoglio-hörigen Gesandten, dem es gelungen war, über die englische Gesandtschaft in Stockholm Geld von Badoglio zu erhalten ohne weiteres den Betrag vorzustrecken, eilte sich Renzetti, das dem italienischen Staat gehörende Grundstück des Gesandtschaftsgebäudes als Pfand anzubieten. Die schwedische Zeitung unterstreicht mit hämischer Behagen die Geldverlegenheit des Badoglio-Diplomaten.

Neue Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalmajor Richard John, Kommandeur einer Inf.-Div.; Major Berndt von Miltz, Kommandeur einer Panzerartillerie-Abt.; Oberleutnant d. R. Kurt Haude, Kompaniechef in einer Panzer-Gren.-Rgt.; Unteroffizier Friedrich Gäh, Führer in einer Aufklärungs-Abt.; Hauptmann G. Hellmich, Batteriechef in einer Sturmgeschütz-Abt.; Oberleutnant Günter Konopacki, Führer einer Aufklärungs-Abt.; Oberleutnant d. R. Kurt Fladt, Batteriechef in einer Artillerie-Rgt.; Leutnant d. Franz Begemann, Kompaniechef in einer Panzer-

desursache wurde von den Ärzten ein nächster Nähe in den Rücken abgefeuert. Schuß festgestellt.

Die Engländer zögern also nicht, die Methoden der GPU, anzuwenden. Sobald ihnen gedungenen Handlanger nicht mehr nützlich sein können, werden diese beseitigt. Wenn Helfershelfer merken, daß sie lediglich Werkzeuge gemeinen Mordes ausgenutzt werden, ist es zu spät; ein Zurück bedeutet Tod.

Großspurige Worte

Vigo, 14. Januar. Der Sondergesandte revolutionären Bewegung Boliviens in Brasilien, Valdi Vieso, erklärte vor der brasilianischen Presse, der Vertreter einer demokratischen Volksregierung zu sein. Bolivien befindet sich heute mehr denn je im Krieg mit Deutschland, er werde den Krieg gegen die Achse einsetzen und im Bewußtsein dieses Schrittes internationalen Verantwortlichkeiten tragen. Viel Vergnügen!

Verlag und Druck: Litzmannstädter Zeitung, Druckerei u. Verlagsanstalt G. m. b. H., Litzmannstadt. Hauptgeschäftsführer: Dr. Kurt Pfeiffer, Litzmannstadt. Vize-Ansager: Dr. August Grottel, Litzmannstadt. Ammogspreizliste 3.

Jan von Werth

Ein Reiterroman v. Franz Herwig

(Nachdruck verboten)

Er wurde gestoßen. Eine Bewegung lief durch die Menge. Ein schmutzbedeckter Kavallerist eilte quer durch den Saal, ein Pergament in der Hand. Zwei Herren winkten aufgeregt der Musik, in deren Nähe Jan gerade war, zu schweigen. Sie brach ab mit einem Mißton. Eine dicke heisere Stimme rief etwas in den Saal hinein. Einzelne schrien Vivat.

„Vergebt, mein Herr“, sagte Jan zu einem Nachbar, „was ist geschehen?“

„Herr Collalto ist zum Generalissimo!“

Die Trompeten schmetterten, die Pauken donnerten. Alles schrie Vivat.

Jan zog sein Fräulein davon. Sie war ihm wichtiger als alle Generalissimi der Welt. Sie erreichten eine Seitengalerie, in der nur wenig Menschen waren, und zu Füßen einer Minerva, die ihr poliertes Alabastrerknief, dreist aus dem geschlitzten Gewand streckte, fanden sie eine Polsterbank.

„Beliebt es Euch ein wenig zu sitzen?“

Er blieb stehen, indem er die Linke auf das Postament der Minerva stützte und mit verklärten Blicken auf seine Schöne heruntersah. „Zürnt Ihr mir noch? Ich bitte Euch, tut es nicht.“

„Ich sollte es dennoch tun, Herr Kavallerist“, erwiderte sie und schlug die Augen auf, die er mit seinen Blicken festhielt.

„Jan“, raunte etwas an seinem Ohr. José Maria flüsterte ihm zu.

„Teufelsjan! Reich ist sie, schön ist sie, und ihr Vater wird Bürgermeister. Aber...“ und

er entfernte sich mit einem alten lächelnden Herrn in geistlicher Kleidung. „Aber“, rief er laut, „denk an Paris!“

Jan sah an der langen Tafel noch zwei Plätze frei. Er steuerte darauf zu und seine Schöne folgte ihm auch, wenn schon ein wenig widerstrebend.

Jan hatte zur Linken eine reife Dame, die fortwährend laut lachte. Abenteuerliche Gerichte wurden aufgetragen; Gerichte, die Jan sein Tag nicht gesehen hatte: Pasteten in Form von Galeeren mit Kanonen aus Butter, gebratene Hasen, die Männchen machten, ungeheure Trappen, die die ganze Breite des Tisches bedeckten, geräucherter Ferkel auf ihren vier Beinen stehend und mit Wurstmasse gefüllt. Jan hielt sich zunächst an den Wein.

„Jungfrau Agnes...“, sagte er dann und rückte näher.

Schrägüber saß José Maria, weiter abwärts Spinola mit den Generalen, am Kopfende auf einem gewaltigen Stuhl, in dem er zusammensank, der Kurfürst.

„Ihr müßt zugeben“, sagte Spinola, „daß es das schwerste ist, den Feind, der davon will, zu fassen.“

Aldringen rief: „Marschieren ist die Hauptsache, sagt Graf Wallenstein. Wer am längsten marschieren kann, gewinnt.“

„General Tilly meint immer: der Krieg werde nicht mit Kanonen gewonnen, sondern mit dem Kopf. Ein Feldzug sei wie ein Schachspiel.“

„Dein Wohl!“ rief Mercy dazwischen und trank Spinola zu.

„Jungfer Agnes, Ihr kränkt mich. Ich kann mir schon jetzt eine Zeit denken, wo es mir

verlockend erscheinen würde, fortan in Regensburg zu leben.“

„Wenn Ihr alt seid, Herr Jan, blessiert und marode. Ihr habt unruhige Augen. Ich glaube Euch nicht!“

„Alt? Mein Herz bleibt ewig jung. Alt? Meine Liebe wird immer neu sein!“

Er sagte es ein wenig pathetisch, denn er war bei der zweiten Flasche.

„Ich bitte Euch, lieber Herr Jan, sprecht nicht so laut. Ein junger Bürger sitzt dort drüben, der sich Hoffnung auf meine Hand macht. Er blickt schon zornig.“

Jans Schnurrbart begann zu zittern.

„Wo ist er“, fragte er und schob die schillernden Federn eines Pfauens auseinander, der sein gigantisches Rad gerade ihm vor der Nase schlug. Er sah einen blassen, verhochten Jüngling ihn mit unsicheren Augen anschauen.

„Der?“ sagte Jan mitteilend und ließ die Pfauenfedern zurückschnellen, „der? Armer Mensch. Ich werde ihm die Ohren abschneiden, denn er wird in Ohnmacht fallen, wenn er eine blanke Klinge sieht.“

„Und Ihr, mein Herr“, sagte die üppige Dame zu Jan, „Ihr reitet nun so immerzu!“

„Nicht immer“, erwiderte Jan und drückte Jungfrau Agnes' Knie.

„So zum Exempel nicht, wenn ich schöne Frauen sehe. Dann bleibt mein Gaul von selbst stehen.“

„Ihr seid galant“, sagte die üppige Dame und lachte und ihr Busen schlug Wellen. Irgendwo begann jemand zu singen.

„Ihr seid falsch!“ sagte Jungfrau Agnes.

„Jetzt tut ihr schon mit einer anderen schön!“

„Sprecht noch ein Wort, und ich küsse E

mitten auf den Mund!“

„Vor allen Leuten?“

Ihre Augen flackerten, ihre Hand presste

seine.

„Vor allen Leuten! Das heißt, im still

Kämmerlein tat ich's lieber!“

„Ach“, sagte sie und wurde traurig, „

Jan, Ihr redet nur so. Wie zu mir, so zu alle

„Jan!“ rief José Maria. „Dein Wohl!

wir lieben!“

Teufel ja. Was wir lieben. Ich habe

wenig zu schnell getrunken. Liebe ich die

— Jan lebt und Jan ist treu. Wer hatte

gesagt? Richtig; er selbst.

„Wenn ich einen Soldaten zum Ehebe

hätte“, flüsterte Jungfrau Agnes, „so sollte

mir nicht lange Soldat bleiben. Meint Ihr, me

Macht sei so klein? Oh, ich vertraue mir sch

einen Mann zu halten. Meint Ihr nicht?“

Sie neigte ihren Kopf und sah ihn eng

„Meint Ihr nicht?“

„Gewiß“, sagte Jan und reckte sich

„Ohne Zweifel. Es kommt auf den Mann

Was ein rechter Kerl ist, der nimmt sein W

ins Lager mit—“

„Gott im Himmel.“

„Oder er läßt sie eben zu Hause, und ke

noch so weichen Arme halten ihn. Aber al

dings muß er ein rechter Kerl sein.“

„Wie meint Ihr das?“

Jan trank.

„Wenn ich eine Laute hätte, würde ich E

ein Lied singen...“ er sah sich suchend

„ein Lied, welches heißt: der Soldat und

Mädchen.“

[Fortsetzung folgt]

Tag in Litzmannstadt

Zusammenarbeit zwischen Justiz und HJ.

Der Reichsjustizminister hat ergänzende Anordnungen über eine enge und verständnisvolle Zusammenarbeit zwischen den Justizbehörden und der Hitler-Jugend erlassen, um die Maßnahmen der Hitler-Jugend und der Justiz aufeinander abzustimmen. Der Erlaß empfiehlt, daß die Oberlandesgerichtspräsidenten und Generalstaatsanwälte mit den Gebietsführern (Gebietsreferenten) der Hitler-Jugend laufend in Fühlung bleiben, die Jugendrichter, Vormundschaftsrichter und Jugendstaatsanwälte für eine kameradschaftliche Zusammenarbeit mit den Bannreferenten der Hitler-Jugend Sorge tragen. Die Richtlinien des Reichsjustizministers für die Zusammenarbeit behandeln im einzelnen die Mitarbeit der Hitler-Jugend im Bereich der Rechtspflege und die Aufgabe der Justizbehörden. In jedem Strafverfahren gegen einen Minderjährigen ist bei der ersten verantwortlichen Vernehmung festzustellen, welcher Einheit er angehört. In allen Jugendstrafsachen sowie in Strafsachen gegen Angehörige der Hitler-Jugend ist der Hitler-Jugend Mitteilung von dem jeweiligen Stand zu machen. Die Mitarbeit erstreckt sich ferner auf Vormundschaftssachen. Die Richtlinien behandeln ferner die Abgrenzung zwischen gerichtlichen Maßnahmen und Disziplinarmitteln der Hitler-Jugend sowie den Vollzug des Jugenddienststrafs.

Wir verdunkeln heute von 17 bis 7.25 Uhr

Ausweise für Kriegsbeschädigte gelten weiter. Der Reichsarbeitsminister teilt den Fürsorgeverbänden und Versorgungsämtern in einem Erlaß mit, daß die Reichsbahn davon absehe, die Jahresbescheinigungen für Erlangung von Fahrpreismäßigungen für Kriegsbeschädigte für 1944 zu erneuern. Die für 1942 und 1943 neu ausgestellten Jahresbescheinigungen gelten daher ohne weiteres auch für 1944. Der Reichsarbeitsminister teilt weiter mit, daß auch die für 1943 gültigen Ausweise zur bevorzugten Abfertigung vor Amtsstellen und zur Eintrittspreismäßigung für kulturelle Veranstaltungen ohne besondere Verlängerung bis zum 31. 12. 1944 weitergelten. Einzuziehen und zu erneuern sind lediglich abgenutzte und unansehnlich gewordene Bescheinigungen und Ausweise.

Rundfunk vom Freitag

Reichsprogramm: 8.00 Zum Hören und Behalten: Kohlehydrate. 11.00 Unterhaltendes Konzert. 15.00 Vertraute Opern- und Konzertklänge. 15.30 Solistenmusik. 16.00 Bunter Konzert. 17.15 Die Hamburger Unterhaltungs- und Tanzkapelle Jan Hoffmann spielt. 19.45 Dr. Goebbels Aufsatz: Die Neuordnung der Welt. 20.15 „Der Prinz von Thule“. Operette von Rudolf Kattmig, Leitung: der Komponist. — **D a u t s c h l a n d s e n d e r:** 17.15 Mozart, Cherubini, Beethoven, Schumann u. a.: Solisten-Chor- und Orchestermusik. 20.15 Meisterwerke deutscher Kammermusik: Trio für Klavier und Cello in e-moll von Schumann. 21.00 „Die Magd als Herrin“, komische Oper von Pergolesi.

Kreisleiter Giffibl sprach zu den Männern des NSKK.

Die NSKK-Motorstandarte Nr. 116 begann den ersten Dienst dieses Jahres mit einer Feierstunde in ihrem Heim, bei der der frühere Leiter des Reichspropagandaamtes Zweigstelle Litzmannstadt und nunmehrige Kreisleiter des Kreises Konin, HJ-Obersturmbannführer Giffibl, an die NSKK-Männer eine begeisternde und zu Herzen gehende Ansprache hielt. In der festlich geschmückten Halle meldete Obertruppführer Busse die angetretene Mannschaft. Das vom Chor der Standarte prächtig vorgetragene Lied „Flieg, deutsche Fahne“ leitete zu Begrüßungsworten des Obertruppführers Bücher über, der, außer dem Redner, auch den z. Z. hier weilenden Führer der Standarte, Oberführer Heidenreich begrüßen konnte. Obersturmbannführer Giffibl führt aus, daß das Jahr 1944, das wohl einmal unter dem Namen „Stalingrad“ in die Geschichte eingehen werde, sei das härteste im Geschehen dieses Krieges gewesen. Der Begriff „Stalingrad“ bedeutet, daß unser Kampf mehr als nur eine militärische Auseinandersetzung, daß er vielmehr ein Kampf der Weltanschauungen ist, herausbeschoren, durch das internationale Judentum. Nur aus der Erkenntnis dieser Dinge wachse die fanatische Begeisterung des wahren Nationalsozialisten, ohne die auch das Reich des Führers nicht Tatsache geworden wäre. Aus der Zeit vor diesem Kriege her, so führte der Redner weiter aus, wüßten gerade die Deutschen des früheren Lods, wie wichtig dieser Fanatismus sei, sie wüßten aber

Reichsminister der Justiz Dr. Thierack in Litzmannstadt

Am gestrigen Donnerstag besuchte der Reichsminister der Justiz Dr. Thierack, von Posen kommend, die Strafanstalt Schieratz und sodann Litzmannstadt. Er besichtigte Einrichtungen der Justizverwaltung; so die Untersuchungsanstalt in der Friedrich-Göbler-Str., und sprach nach einem Vortrag des Landgerichtspräsidenten Kandler über die besonderen Aufgaben der Justiz in Litzmannstadt. Worte, die Kraft und Siegeszuversicht ausströmten, zu der Gefolgschaft des Landgerichts, des Amtsgerichts, des Oberstaatsanwalts und der Anwaltschaft. Mit einer Besichtigung der Amtsgerichtsabteilung in der Fridericusstraße schloß der denkwürdige Besuch ab.

Bei einem Empfang durch den Kriegsveteranen der Oberbürgermeisters HJ-Obersturmbannführer Dr. Bradfisch im Beisein von Landgerichtspräsident Kandler und den Dezerenten der Stadt trug sich der Reichsminister der Justiz in das Goldene Buch der Stadt ein.

Generalstaatsanwalt Steinberg

Wie wir berichteten, wurde Generalstaatsanwalt Steinberg in Posen in sein neues Amt eingeführt. Am 10. November 1891 in

Ausrichtung der HJ.-Führer auf ihre Jahresarbeit

Der durch die regelmäßige Abgabe an Reichsarbeitsdienst und Wehrmacht bedingte häufige Führerwechsel bei der Hitler-Jugend erfordert, daß der Heranziehung eines leistungsfähigen Nachwuchses große Aufmerksamkeit geschenkt wird. In unermüdlicher Schulungsarbeit werden immer wieder die neuen Führer herangebildet, die der Dienst verlangt. In der Zeit vom 2. bis 15. Januar führt Bannführer Fenske in der Führerschule des Bannes in der Jugendstraße wieder einen Lehrgang für HJ.-Führer durch. Er hatte eine Reihe von führenden Persönlichkeiten aus Partei, Staat und Wehrmacht eingeladen, sich durch persönlichen Augenschein ein Bild von den Methoden und dem dabei Erreichten zu machen. In den einführenden Worten machte der Bannführer die sehr wesentliche Anmerkung, daß es ihm nicht allein darauf ankomme, für die HJ.-Arbeit die nötigen Führer zu bekommen, sondern daß er sich bemühe, die Führerpersönlichkeit ganz im allgemeinen zu schaffen. Die Erziehung solle so gestaltet sein, daß der davon erfaßte junge Mensch in jeder Lebenslage danach strebe, Vorbild zu sein und mehr zu leisten als die anderen. Das ist gerade hier bei uns erforderlich, die wir nach dem Wort des Gauleiters das Tor zum Osten darstellen. Für die Arbeit des Jahres 1944 ist vom Reichsjugendführer die Parole gegeben: Kriegseinsatz! Deshalb steht die Wehrrüchtigung im Vordergrund aller Schulung. Um den späteren Über-

gang der Jungen in die Wehrmacht zu erleichtern, hat der Standort zwei Feldweibel abkommandiert, die für die vormilitärische Erziehung zur Verfügung stehen. Die weltanschauliche Schulung steht im Zeichen einer kompromißlosen Härte, wie sie durch den Krieg bedingt ist. Es sollen ganze Kerle herangebildet werden, die jeder Gefahr ins Auge sehen und sie meistern. Man hatte darauf Gelegenheit, einen Einblick in die praktische Arbeit zu tun. Die vormilitärische Grundausbildung fand den vollen Beifall der erschienenen Offiziere der Wehrmacht. Die Jungen lernten nicht nur die exakte Ausführung der Befehle, sondern wußten sie auch selbst zu geben. Die Schulung erstreckte sich auf die mannigfachsten Gebiete, und überall wußten die Jungen Bescheid. Stets wurden sie angehalten, sich auch im Weitergeben des Erlernten im späteren Führerdienst zu üben. Der ganze Dienst war erfüllt von innerer Freude und aufgelockert durch Gesang. Alle Gäste waren einmütig der Auffassung, daß hier eine Jugend heranwächst, die alle die großen Anlagen ihrer Rasse zu ihrem Höchstmaß entwickelt. Diesen Gedanken gaben Kreisleiter Landrat Mees und Oberst Schlee im Namen der Gäste beredeten Ausdruck.

Uneingeschränkter Postpaketdienst

Nach einer Mitteilung des Reichspostministers nehmen die Postämter vom 17. Januar an wieder Pakete in uneingeschränkter Zahl an. Anordnungen, die aus Anlaß der Einschränkungen erlassen worden sind, z. B. daß die Pakete vorher beim Postamt vorzulegen sind, damit sie mit Zulassungstempel versehen werden können, werden aufgehoben.

Schutzbestimmungen im Prozeß

Kriegesgeschehnisse haben es mit sich gebracht, daß prozeßführende Volksgenossen in Schwierigkeiten geraten sind, sei es, daß sie an einer sachdienlichen Förderung des Rechtsstreits oder an der Innehaltung einer Frist verhindert waren, sei es, daß sie Termine versäumt haben oder bestimmte Anträge nicht rechtzeitig stellen konnten. Um die sich hieraus ergebenden Unbilligkeiten auszu-schließen, hat der Reichsminister der Justiz eine Schutzverordnung erlassen. Danach kann das Gericht in den genannten Fällen unmittelbarer oder mittelbarer Einwirkungen der Kriegsverhältnisse das Ruhen des Verfahrens anordnen, Wiedereinsetzen in den vorigen Stand gewähren oder einstweilige Anordnungen treffen. Die erlassenen Schutzvorschriften passen sich der Regelung an, die schon früher zugunsten von Wehrmachtangehörigen getroffen wurde.

Langgesuchte Fabrikenbrecher wurden festgenommen.

Festgenommenen wurden die ganz erheblich vorbestraften Polen Zygmunt Kobiela und Jan Leszczynski, die dringend verdächtig sind, mehrere Einbrüche in Strumpffabriken verübt zu haben, wobei Strümpfe im Gesamtwert von rund 5000 RM entwendet wurden. Kobiela wird außerdem zur Verübung einer Zuchthausstrafe und Leszczynski als Berufsverbrecher gesucht.

Hier spricht die NSDAP.

Og. Querspark. Stabsbesprechung Freitag 20 Uhr Ortsgruppenheim, Mark-Weiden-Str. 68, Og. Flughafen, Heute 19.30 Uhr Glückdecker Weg 5 Breitenschulung, Pg. Bork.

Was alles in der Welt geschieht

Mit einer Kugel im Kopf gelebt

Prag. Im Jahre 1939 hatte sich der Fleischer Ladislav C. aus Tschowitz in selbstmörderischer Absicht eine Revolverkugel in den Kopf geschossen. Der Schuss war aber nicht tödlich, da die Kugel unterhalb des Schädels knochen stecken blieb, ohne die Hirnmaterie zu verletzen. Das Projektill ohne schwere Operation nicht beseitigt werden konnte, wurde es in der Wunde belassen, die zuheilte. Vor einigen Tagen geriet aber die Kugel in Bewegung, und ehe sie entfernt werden konnte, starb C. an den Folgen seiner vor fünf Jahren begangenen unüberlegten Tat.

Für 300 Spatzen drei Zentner Gerste

Bremen. Als vor einem halben Jahre die Kreisbauernschaft Norden den Spatzen Kampf und Vernichtung ansagte und als Belohnung für jeden beim Ortsbauernführer abgelieferten Spatzenkopf ein Pfund Futtergerste ansetzte, gingen viele Dorf- und Stadtbewohner an das Erlegen dieser freilustigen kleinerer Räuber, die im Jahre das Fünffache der Belohnung vernichten. Mancher Spatzenkopf wurde so inzwischen auf den Dörfern abgeliefert, womit viele zusätzliche Futtermittel für den einzelnen Volksgenossen gewonnen wurden. Die Rekorde halten einige Volksgenossen aus dem Kreise Norden mit 550 und 450 und 300 Köpfe, wofür sie die entsprechenden Futtermittel erhielten.

Wirtschaft der L. Z. Das gebrauchte Faß muß wieder rollen

Der Reichsbeauftragte für Verpackungsmittel hat, wie mitgeteilt, neben der bereits bestehenden Verteilungsstelle für neue Fässer jetzt auch noch eine Verteilungsstelle für gebrauchte Fässer errichtet. Ihre Errichtung ist kennzeichnend für die große, ja steigende Bedeutung, die dieses wohl neben dem Sack älteste Verpackungsmittel auch in der modernen Kriegswirtschaft hat. Bier- und Weinfässer sind die bekanntesten Schwerfässer, Butter- und Heringtonnen wohl die verbreitetsten Leichtfässer. Aber auch Därme und Kleinfässer werden gewohnheitsmäßig in Fässern verpackt. Der Krieg hat einen zusätzlichen Bedarf an Pulverfässern gebracht. Die Umstellung der Gemüsekonservierung hat den Verbrauch von Sauerkrautfässern erhöht. Dieser Katalog der Verwendungszwecke könnte noch fortgesetzt werden. Bei Wein und Bier ist der Leihverkehr seit altersher Tradition. Die Butternonnen müssen nach der Markterzeugung besonders zugelassenen Butternonnenwerkstätten zur Reinigung und Ausbesserung zugeführt werden. Die Mineralölgefäße sind seit langem beschlagnahmt. Aber auch alle anderen eisernen und hölzernen Fässer sollten, soweit sie nicht im Leih- oder Rückgabeverkehr regelmäßig wieder verwendet werden, schon nach den bisherigen Anordnungen nach ihrer Entleerung sofort einer der 900 im Reich bestehenden Faßsammlerstellen zur Ausbesserung und Weiterverwertung zugeführt werden. Aber die bisherigen Verordnungen über alte Fässer haben sich offenbar nicht als ausreichend erwiesen. Noch immer lagern Millionen gebrauchter Fässer ungenutzt. Die jüngsten Erfahrungen der Sackwirtschaft, in der rund 80 v. H. aller gebrauchten Säcke wieder verwendet werden, dürften dazu veranlassen haben, nun auch die Faßwirtschaft ähnlich streng zu regeln. Diese Aufgabe hat die Anordnung über den Verkehr mit gebrauchten Fässern, mit der die Verteilungsstelle errichtet wird. Die wichtigste Bestimmung der Anordnung, die Fässer aus Holz und Metall erfasst, ist die Beschlagnahmebestimmung. Mit wenigen Ausnahmen gelten alle bei gewerblichen Verbrauchern anfallenden entleerten Fässer, soweit sie nicht dem Leih- und Rückgabeverkehr dienen, als beschlagnahmt. Damit ist der Verteilungsstelle jederzeit eine Handhabe zum Eingreifen gegeben. Auf jeden Fall müssen alle jetzt vorhandenen ent-

leerten Fässer ebenso wie die künftig anfallenden binnen einem Monat einer Faßsammlerstelle angeboten werden. Die Verteilungsstelle hat die Aufgabe, über die Erfassung aller gebrauchten Fässer und ihre zweckmäßige Wiederverwertung zu sorgen.

Der Zuckerrübenanbau in diesem Jahr

Über den Zuckerrübenanbau 1944 im Reich hat der Vorsitzende der Hauptvereinigung Zucker folgendes bestimmt: Die Zuckerrüben haben für den Rübenanbau 1944 an alle Rübenanbauer, die bei ihnen ein Rüben-Grundlieferrecht besitzen, gleichmäßig mindestens 120 v. H. des Rüben-Grundlieferrechts als Jahreslieferrecht auszugeben. Soweit für ein Zuckerrübenanbauer gebundene Rübenanbauer bisher noch keine Grundlieferrechte festgesetzt sind, haben die Zuckerrübenanbauer den Anbauern das bisher höchste Jahreslieferrecht auszugeben. Die durch die Zuckerrübenanbauverbände für den Rübenanbau 1943 zugeteilten neuen und zusätzlichen Jahreslieferrechte sowie die noch zu zuweisenden neuen und zusätzlichen Jahreslieferrechte sind den betreffenden Rübenanbauern für den Anbau 1944 über die Jahreslieferrechte hinaus, also zusätzlich, zuzuteilen. Die Ausgabe sämtlicher Lieferrechte ist spätestens bis zum 15. Februar zu erfolgen. Jeder Rübenanbauer ist verpflichtet, der Zuckerrübenanbauer spätestens bis zum 31. März 1944 zu melden, ob er das ihm aufgebundene Jahreslieferrecht zu erfüllen in der Lage sein wird bzw. ob er bereit ist, über die aufgebundene Liefermenge hinaus noch Rüben anzubauen, und ferner, welche Fläche er mit Zuckerrüben bebauen wird. Um die Grattischlieferkategorie an die Rübenanbauer für alle Zuckerrüben gleichmäßig zu gestalten, werden wie im Vorjahr, Festsätze bestimmt werden. Eine Anbauprämie in Form von Berechtigungs-scheinen für den Bezug von Zucker bzw. Rübensaft wird wieder gegeben werden. Die Ausgabe der Berechtigungs-scheine hat nicht vor Mai zu erfolgen.

Den Schafhaltern wird bei der Ablieferung der in ihrem Betriebe erzeugten Wolle an die Reichswollverwertung GmbH., Hauptverwaltung Berlin W. 15, oder deren Sammel- oder Annahmestellen, ein Bezugsrecht zum Erwerb von Strickgarn gewährt.

Helfende Kameradenhände / Zeitbild von Schwester Ingelene Gloystein

Es war auf einem kleinen Bahnhof hinter der Front im Osten. Der behelfsmäßige Lazarettzug lief ein. Eine Hundekäse war draußen. Die Schwester stapfte mit dem Sanitäter durch den Schnee zu dem ihr anvertrauten Wagen. Ein Klopfen und ein kurzer Anruf genügt. Mit einem Ruck wurde die Tür zurückgezogen, und ein Gesicht mit langen Bartstoppeln schaute einen Augenblick heraus. Schnell kletterten die zwei in den Wagen. Die Augen der Schwester lachten den Verwundeten entgegen. „Guten Abend, Junge — ha, bei euch ist es aber schön warm!“ Während sie sich die Hände wärmte, beugte sich ein Mann in der Ecke vori. „Das ist doch, das ist... natürlich, das ist doch unsere Schwester Inge!“ Im Nu wurde es im Wagen lebendig. Fragen und Scherze schwirren durch den Raum, daß die Schwester sich lachend die Ohren zuhielt. Sie freute sich. Ja — da waren ihre Junge. Dann aber wurde es ernst; Vor ihr lag ein Mann auf einem Strohsack. Er stöhnte schwer. Die Schwester beugte sich zu ihm und strich ihm über den Kopf. „Hast du große Schmerzen?“ Er nickte mühsam. Die Schwester sah sich den Verband an. Es mußte eine große Wunde sein. Die Binden waren durchblutet und sahen schlecht aus. Hier mußte schnellstens geholfen werden. Sie schaute nach dem Oberarzt aus, aber der war bereits in die hinteren Wagen geklettert. Die Kameradinnen waren ebenfalls alle stark beschäftigt. Sie überlegte, konnte sie die Verantwortung übernehmen? Da stöhnte der Mann auf. Es gab kein Überlegen mehr,

jetzt galt es zuzupacken. Schon kniete sie neben dem Verwundeten und schnitt den Verband auf. Hinter ihr glühte ein Ofen. Sie zog ihre Pelzjacke aus. Es wurde heiß, und die Knie taten ihr weh. Ihr Herz klopfte, und einen Augenblick zitterten ihre Hände, als sie die Pinzette nahm. Stumm schauten die Kameraden ihr zu. Wortlos reichte der Sanitäter die gewünschten Bestecke. Die Kerze auf dem umgestürzten Eimer begann zu flackern. Die Augen der Soldaten verfolgten gespannt jede Bewegung der kleinen Hände. Einen kleinen Augenblick kämpfte die Schwester noch mit sich. Der Geruch der vereiterten Wunde, die Läuse, der glühende Ofen hinter ihr und der stöhnende Mann vor ihr, das alles nahm ihr fast das Bewußtsein. Sie biß die Zähne zusammen, die Knie schmerzten und... wenn doch der Ofen weiter weg wäre! Die Hitze wurde unerträglich. Der Kranke stöhnte. Nicht weich werden, dachte die kleine Schwester, nur nicht weich werden! Sie mußte ihm weh tun. Und noch einmal... ein kurzer Schrei... so, das war geschafft! Die Schwester atmete auf. Die Wunde war gereinigt, und nun kam frischer Mull. Der Verband mußte noch lange halten. Der Verwundete blickte die Schwester an, er sagte kein Wort, er stöhnte auch nicht. Geschickt und zart umwickelte sie die Wunde. Ihre Knie zitterten vor Schwäche und Schmerz. Der Ofen glühte noch, aber ihr Gesicht lachte schon wieder. Der Mann fühlte die Frische des neuen Verbandes, und das tat ihm gut. Er blickte die kleine Schwester dankbar

an. Sie mußte noch sehr jung sein, und nun beugte sie sich wieder zu ihm und strich ihm über den Kopf. „Mein Junge“, sagte sie zu ihm, der ihr Vater hätte sein können, „nun ist es nicht mehr so schlimm, und jetzt wollen wir auch weiter durchhalten, wie vorhin.“

Bei diesen Worten lag ein warmes Lächeln auf ihrem Gesicht. Und er? — Der Mann vor ihr schluckte. Er konnte sich nicht bewegen, er drehte den Kopf zur Seite. Er heulte doch nicht etwa wie ein kleines Kind? Er schämte sich und konnte es doch nicht hindern, daß ihm einige Tränen über das abgespannte Gesicht liefen. Im Wagen war es still geworden. Etwas verlegen stand die kleine Schwester unter den Männern. Da, ein Ruck — und noch einer. „Die Lok ist dran“, bemerkte ein Landsler lakonisch. Alles lachte. Ja, die Lok war dran. Die Spannung von vorhin war gewichen, und nun hieß es noch schnell hier und dort einen Verwundeten zudecken und ihm noch einmal liebevoll über das Gesicht streichen. Die kleine Schwester durfte keinen vergessen. Ein langer schriller Pfiff, ein kurzer Abschied, und zwei Menschen sahen dem fahrenden Zug nach. Die Schwester und der Sanitäter. Langsam schritten sie auf den kleinen einsamen Bahnhof zu. Die Schwester atmete tief die kühle Abendluft ein und sah versunken zu dem Sternenhimmel hinauf. Der Schnee knirschte unter ihren Füßen. Eine tiefe, warme Freude zog in ihr junges Herz.

Über die Bildung. Ein reicher und eingebildeter Bürger meinte einmal zu Immanuel Kant: „Bildung ist alles im Leben.“ Kant nickte: „Sofern man sie vollkommen hat!“

Kultur in unserer Zeit

Wissenschaft

Ein Riesenherbarium. In dem Naturhistorischen Museum in Ojmütz befindet sich ein Herbarium, das nicht weniger als 60.000 Pflanzen aufweist. Die Sammlung ist das Lebenswerk des seinerzeitigen Leiters des Museums, Prof. Heinrich Lais, der dieses Herbarium, das einen großen wissenschaftlichen Wert besitzt, zusammenbrachte. Die Sammlung gibt ein Bild nicht nur der heimischen, sondern auch der ausländischen Flora.

Musik

Ein Symphonie-Orchester aus Bergmännern besteht in Triffl in der Untersteiermark. Es kann jetzt auf eine zweijährige Tätigkeit unter seinem Dirigenten MD. Konrad Stekl zurückblicken. Die beachtlichen Leistungen des Orchesters trug er ihm jetzt die Einladung zu einer Konzerte durch die Steiermark ein.

Film

Paul Wegener spielt den bejahrten und unentschlossenen General Lucadou, der den militärischen Oberbefehl in der von Napoleons Truppen belagerten Festung Kolberg hat und in letzter Minute von dem tatkräftigen Obristen Gneissnau abgelöst wird, in dem Ufa-Film „Kolberg“.

Neue Bücher

Bernhard Faust: Der Liebesgarten. Roman. Wiener Verlagsgesellschaft. — Man freut sich, die Bekanntheit dieses neuen Erzählers gemacht zu haben. In frischer Weise erzählt er die Geschichte eines Schneiders und seiner jungen Eheleute. Der Liebesgarten, von dem der Schneider Andreas träumte und der dem Roman den Namen gegeben hat, wird trotz mancherlei Fährnissen errungen. Wie das geschah, das muß man dabei nachlesen. Die Bekanntschaft, die man dabei schließen wird: Krümchens des Töchterchens Frau Annas, und der beiden pensionierten Oberlehrer, der guten Geistes des Liebesgartens, werden diese Lektüre zu einem innigen Vergnügen machen. Adolf Kargel.

Aus unserem Wartheland Reichsjustizminister beichtigte Strafanstalt in Schieratz

Der neue Morgen

Das nachstehende Gedicht wird gerade in unserm befreiten Osten ein besonderes Echo finden. Da der Verfasser einst in schwersten Tagen mit dem „Feuerspruch“ den alteingesessenen Deutschen unseres Warthelands eine packende Parole, den Text für ihr Freiheitslied, das im „Marsch der Deutschen in Polen“ vertont wurde, in die Hand gab.

Sieh auf, mein Volk! Von allen Bergen dämmert
Im Freiheitsdrang Gottes hellge Frühl —
Daß deine Seele wieder Funken sprühe,
Hat Gott dir ew'ge Kraft ins Herz gehämmert.
Auf, Deutscher, wache, kämpfe, sieh!
Das Dunkel weicht, der neue Morgen dämmert!

Heinrich Gutberlet.

Jetzt Zeit zur Maschinen-Reparatur

Im Rahmen der landwirtschaftlichen Erzeugungsschlacht spielt der Einsatz von Maschinen und maschineller Anlagen im Kriege eine ganz besondere Rolle. Die Maschine spart Arbeitskräfte und ermöglicht die Mobilisierung von Erzeugungskräften auch noch dort, wo dem personellen Kräfteinsatz Grenzen gesetzt sind. Aus dieser Tatsache heraus ist es notwendig, der Maschinenpflege besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden, zumal auch die Ersatzbeschaffung und Reparatur jetzt im Kriege nicht unerheblich erschwert ist.

Die Wintermonate bieten besondere Gelegenheit, den Maschinenpark des Betriebes in Ordnung zu bringen, die Maschinen zu reinigen, zu überholen und notwendige Reparaturen rechtzeitig in Auftrag zu geben. Diese Maßnahmen müssen bis zum Wiederbeginn der Außenarbeit im Frühjahr restlos durchgeführt sein, damit die Maschinen dann wieder voll gebrauchsfähig zur Verfügung stehen. Die rechtzeitige Instandsetzung der in Frage kommenden Maschinen und Geräte ist auch deshalb anzuraten, weil im kommenden Frühjahr sich die Aufträge erfahrungsgemäß so häufen, daß manche Arbeit überhaupt nicht mehr ausgeführt werden kann.

Die unserer Landwirtschaft zur Verfügung stehenden Maschinen stellen ein außerordentlich hohes Erzeugungskapital dar. Besonders in den letzten Vorkriegsjahren wurden neue Maschinen in bedeutendem Umfang in der Landwirtschaft eingesetzt, und selbst in den zurückliegenden Kriegsjahren waren die Neulieferungen der einschlägigen Industrie noch recht beachtlich. Beispielsweise wurden im Jahre 1942 der deutschen Landwirtschaft noch so viele Kartoffelroder geliefert, daß bei durchschnittlich zehntägigem Einsatz 50 Millionen Arbeitsstunden gespart werden konnten. Von großer Bedeutung für die restlose Ausnutzung der Maschinenkraft ist daher, die Maschinen in der nunmehr kommenden stillen Zeit in Ordnung bringen zu lassen, damit später, wenn sie gebraucht werden, kein Leerlauf entsteht.

Während seines Besuches im Reichsgau Wartheland stattete der Reichsminister der Justiz, Dr. Thierack, auf der Fahrt nach Litzmannstadt auch der Strafanstalt Schieratz einen Besuch ab, um diese größte Anstalt im östlichen Teil des Reiches in Augenschein zu nehmen. In seiner Begleitung befanden sich Oberlandesgerichtspräsident Froboß und der neu ernannte Generalstaatsanwalt, Hauptstaatsanwalt Steinberg.

Nach der Besichtigung des Amtsgerichts in Schieratz galt das Interesse des hohen Gastes der Strafanstalt und ihrer erst kürzlich abgeschlossenen Erweiterung. In einem umfassenden Einführungsvertrag zeichnete der Leiter der Strafanstalt, Oberregierungsrat Dr. Wöllner, die Entwicklung der Anstalt bis zu ihrem heutigen Stand auf. Eine Ausstellung der dortigen Arbeitsverwaltung vertiefte das Gesagte und gab darüber hinaus ein Bild von dem vielseitigen Einsatz der Strafgefangenen auf allen Gebieten unseres kriegswichtigen Schaffens.

Der Reichsjustizminister äußerte sich zu den vorbildlichen Leistungen der Anstalt anerkennend und besprach anschließend noch Einzelheiten örtlicher Belange. Auf einem Rundgang durch die Strafanstalt konnte sich

Welun

Kp. Werkarbeiten aus Stroh für die Wehrmacht. Die Werkarbeit im Kreise Welun hat unter der Leitung der Werkreferentin Wetzel einen erfreulichen Aufschwung genommen. In einem Werklehrgang der Partei in der Kreisstadt fertigten die Teilnehmerinnen Strohschuhe für die Wehrmacht, die auch in allen Ortsgruppen von der Frauenschaft und vom BDM hergestellt werden. Eine Reihe von Ortsgruppen hat bereits mit dem Abfertigen begonnen, so daß die Zahl der Strohschuhe für die Wehrmacht eine recht ansehnliche Höhe erreichen wird. Alle Werkerinnen waren begeistert bei der Arbeit. Weitere Werklehrgänge für Binsen und Holz folgen noch im Laufe dieses Monats. Die Werkreferentinnen in den Ortsgruppen werden dafür sorgen, daß besonders in den Dorfstuben die bäuerliche Werkarbeit wieder heimisch wird.

Tüchtige Helferinnen für unsere Umsiedlerfamilien

Drei Jahre lang stehen die Ansiedlerbetreuerinnen der NS-Frauenschaft im Gau Wartheland in ihrem schweren Dienst, und sie tun ihn mit der gleichen Freude wie am ersten Tag. Nein, es ist wohl so, daß sie heute noch lieber dabei sind. Reizte sie zu Beginn die Arbeit der neuen Aufgaben wegen, so müssen wir heute sagen, unsere Ansiedlerbetreuerinnen lieben die schweren Aufgaben, die ihnen ihr Beruf stellt. Schwer und hart ist in der Tat der Dienst als Ansiedlerbetreuerin. Besonders im Winter verdienen sie unsere Anerkennung, wenn sie unverdrossen und arbeitsfroh hinausgehen, trotz Schneestürmen und eisiger Kälte im offenen Schilfen fahren, um ihren Umsiedlern zu helfen. Es gehören nicht nur unverwundliche Gesundheit und ein kräftiger Körper dazu, die gestellten Aufgaben zu meistern, sondern umfangreiches Wissen muß gepaart sein mit nimmermüder Opferbereitschaft, seelischer Reife und einem liebevollen Herzen. Die Ansiedlerbetreuerinnen leben meist mit draußen auf dem Lande, ihr Betreuungsbezirk umfaßt oft viele Dörfer, die in schlechter Jahreszeit oft nur über grundlose Wege zu Fuß erreicht werden können. In manchem Dorf sitzt nur eine Umsiedlerfamilie mit polnischen Hilfskräften, und viele Kilometer weit liegt erst der nächste Umsiedlerhof.

Die Ansiedlerbetreuerin leistet Hilfe jeder Art. Sie führt für den Umsiedler die Verhandlungen mit den Behörden, gibt Ratschläge für die Herstellung von Kleidungsstücken, hilft, daß Kranke rechtzeitig zum Arzt gelangen, schafft Vertretung für die erkrankte Hausfrau, kurzum, muß für die vielfältigen Wünsche und

Sorgen des Umsiedlers und seiner Familie Verständnis haben und Rat und Hilfe schaffen können. Hinzu kommt, daß die Umsiedler in gemischtsprachigem Gebiet leben und dort den Versuchen der Polen ausgesetzt sind, Unsicherheit und Zweifel in das Vertrauen der Umsiedler zu unserer Führung zu schaffen. Da muß die Ansiedlerbetreuerin, auch ohne nähere Informationen zu besitzen, genügend Fingerfertigkeit haben, um alle Gerüchte und böswillig eingestreuten Falschmeldungen aus sicherem, politischem Instinkt zu entkräften. Sie muß es verstehen, aus ihrer Haltung heraus das Vertrauen der Umsiedler zu stärken und die richtige Einstellung zum fremden Volkstum zu schaffen. So leistet die Ansiedlerbetreuerin neben der praktischen Beratung noch wichtige Volkstumsarbeit.

Nach drei Jahren Tätigkeit können sich die Umsiedler die Ansiedlerbetreuerinnen des Deutschen Frauenwerkes nicht mehr vorstellen. Sie haben sich daran gewöhnt, daß sie für jede Schwierigkeit Abhilfe wissen, keine Mühe scheuen. So schwer und opfervoll die Arbeit der Ansiedlerbetreuerin ist, so sehr muß jede rechte Frau von diesem Beruf befriedigt sein, stellt er sie doch vor all die Aufgaben, die ihrem Wesen am meisten entsprechen: die Fragen des Alltags praktisch zu lösen. Geleistet wird diese Arbeit in dem Bewußtsein, daß eine der wichtigsten Aufgaben zu lösen, die der Krieg den Frauen der östlichen Gauen stellt, nämlich die, zu helfen, daß im weiten Raum dieser Gebiete, auch weit draußen auf dem Lande jeder deutschblütige Mensch zu bewußt deutscher Haltung findet.

Gauhauptstadt

Mädelchor aus Salzburg im befreiten Ostern. Auf Einladung des Gausstudentenführers Dr. Streif stattete der Heimatchor der Reichsgau Wartheland einen Besuch ab, um uns einigende und klingende Grüße aus dem Salzburger Tal in unsere Osthelme zu bringen. Es waren Musikstudentinnen und Lehrerinnen unter Leitung von Emmi Wierer, die damit zugleich die 200. derartige Fahrt seit Bestehen des Chores machten. Das Ganze war also eine Art Jubiläumsveranstaltung, der auch die stimmlichen und instrumentalen Leistungen durch entsprechende. Die Mitwirkenden brachten ihre Darbietungen während ihres 14tägigen Aufenthaltes im Gau wohl allen Hörern alpenländisches Volkstum in Musik und Lied wirklich nahe, ob sie nun in Posener Lazaretten oder in Betrieben bzw. in verschiedenen Umsiedlerdörfern auftraten. Überall war der gezielte Beifall sehr herzlich. Ein stimmungsvolles Abschiedskonzert galt dann der Reichsuniversität selbst, den Studenten wie der Dozentenschaft.

E. Z.-Sport vom Tage

Wartheland-Gauklasse vor der Entscheidung. Neben den übrigen Rundenspielen des kommenden Sonntags haben die Begegnungen zwischen dem vorjährigen Gaumeister und jetzigem Tabellenzweiten DW. Posen und der zur Zeit führenden SGOP. Posen besondere Beachtung. Die SGOP liegt mit 21 Plus und 2 Verlustpunkten sowie einem Torverhältnis von 54:11 bisher ungeschlagen an der Spitze. DW. Posen dagegen mußte schon eine Niederlage durch die SGOP. einstecken und wurde dadurch von der Spitze verdrängt. Jedoch folgt sie der SGOP mit 3 Verlust und 21 Punkten sowie einem Torverhältnis von 31:10 dicht auf. Läßt man spätere etwaige Überarbeitungen außer Acht, so kann man dieses Spiel wohl als die Entscheidung in der Wartheland-Gauklasse bezeichnen. Für Litzmannstadt ist das Spiel zwischen der SGOP und dem DSC. Posen vorgesehen, für welche eine Voraussage schwer zu treffen ist. Ob das Treffen zur Austragung gelangt, hängt jedoch von den Platzverhältnissen ab. In Freiluft soll die Union sicher gewinnen können, bewies sie doch in Spielen gegen die führenden Vereine der Stadt, daß sie spielstark genug ist, um selbst gegen diese zu bestehen. In Posen trifft Gnesen auf die Post und es ist noch nicht erwiesen, daß die Posener ihren Sieg von 7:0 auch am Sonntag wiederholen werden. Die Reichsbahn-SG. Posen hat die dritte Stelle zwischen Kalisz und Gnesen inne, es wird, wenn man die am Vorkonntag von der Reichsbahn gezeigten Leistungen gegen die Post vorzuziehen will, zu einem äußerst harten Ringkampf kommen.

Auftritt für den Leslauer Wassersport. Am 17. Januar bringt die Wassersportgemeinschaft in Leslau ihren Ruderern mit einziger Führung den Auftakt für das kommende Wassersportjahr. Auf einer kürzlich abgehaltenen Hauptversammlung gab Gemeinschaftsführer Meyer einen umfassenden Bericht über die regen Ergebnisse der abgelaufenen Jahres. Der im November angelegte neue Ergänzungssport im Rahmen der Kriegssportgemeinschaft als jeweils einem Abend in der Woche für Ruderinnen (Ruderer) wird weiter durchgeführt.

Ringturnier in Danzig. In Danzig wird am kommenden Sonntag ein Ringturnier durchgeführt, das mit elf Teilnehmern eine gute Besetzung erhielt. Bekannte Ringkämpfer und Gaumeister aus Berlin, Pommern, Ostpreußen und Danzig-Westpreußen sind auf der Matte. Die Beteiligung der Wehrmacht ist erfreulich stark, so daß gute Kämpfe erwartet werden können.

FAMILIENANZEIGEN

Hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Schwager, Onkel, Bruder, Schwager und Onkel der Schütze **Edmund Fritsche** geb. am 25. 9. 1898 in Litzmannstadt, am 5. Januar 1944 in einem Lazarett verstorben ist. Die Trauerfeier des uns so Lieben Toten findet Sonnabend, den 15. Januar, um 14 Uhr, von der Kapelle des Friedhofs Sulzfelder Straße statt. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Die Gattin Elsa Fritsche, geb. Radke, Litzmannstadt, Goldinger Str. 3.

Er starb, damit wir leben. Der Kanonier **Wilhelm Schreyer** Inh. d. Vorwudentenb. in Schwarz geb. 18. 12. 1904 in Dorndorf (Galizien), starb fern im Osten den Heldentod. Sein Tod sei uns Verpflichtung und Mahnung zugleich. Frau Käthe Schreyer mit Wilhelm und Klaus. Brunnstadt/Sitzceblew.

Nach langem schwerem Leiden verschied am 12. Januar 1944 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante **Amalie Augsburg** geb. Minich, im Alter von 76 Jahren. Die Beerdigung der Entschlafenen findet am Sonnabend, dem 15. Januar 1944, um 15 Uhr von der Leichenhalle des Friedhofs Arr.-Meister-Str. (Wiesenerstr.) statt. In tiefer Trauer: Die Hinterbliebenen. Litzmannstadt, Deutsch-Ordens-Straße 19.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am 11. 1. 1944 unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante **Emma Krüger** geb. Drowitz, im Alter von 67 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 16. 1. 1944, um 15 Uhr von der Leichenhalle des Friedhofs Sulzfelder Str. aus statt. In tiefer Trauer: Die Kinder, Litzmannstadt, Marktstr. 73, W. 8.

Am 21. 12. 1943 verschied nach schwerem Leiden mein lieber Mann, Vater, Großvater, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Vetter **George Mecketh** geb. am 18. April 1869 in Riga. Die Bestattung hat am 24. Dezember 1943 stattgefunden. Meinliebe Mecketh, geb. Eck. Joseph-Stift. Jannowitz — Riesengebirge.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Der Reichsstatthalter im Reichsgau Wartheland — Gauarbeitsamt — Fachgebiet: „Reichstreuhänder der Arbeit“. Anordnung zur Änderung der Anordnung über die Einweisung von Abschriften der gemäß § 4 des Gesetzes über die Heimarbeit zu führenden Listen der in Heimarbeit Beschäftigten, Zwischenmeister und Gleichgestellten im Reichsgau Wartheland vom 5. 12. 1940. Auf Grund des § 6 der Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über die Heimarbeit vom 30. 10. 1939 (RGBl. I, S. 2152) ordne ich die Abänderung des 2. Absatzes der Anordnung über die Einweisung von Abschriften der gemäß § 4 des Gesetzes über die Heimarbeit zu führenden Listen der in Heimarbeit Beschäftigten, Zwischenmeister und Gleichgestellten im Reichsgau Wartheland vom 5. 12. 1940 (Amtliche Mitteilungen der Reichsstatthalterei im Warthegau — „Reichstreuhänder der Arbeit“ — 1940 Nr. 18 S. 277, 1941 Nr. 1 S. 2) an, daß in jedem Jahr bis zum 15. Januar die Listen I und II nicht wie bisher in zweifacher, sondern in vierfacher Ausfertigung an das zuständige Arbeitsamt einzureichen sind. Die Einweisung der Heimarbeitlisten in vierfacher Ausfertigung hat erstmalig zum 15. 1. 1944 zu erfolgen. Posen, den 11. Januar 1944.

Der Reichsstatthalter im Reichsgau Wartheland — Gauarbeitsamt. Umtausch von Pfandbriefen. Die Haupttreuhandstelle Ost, Berlin, hat im Deutschen Reichsanzeiger ein bis zum 31. März 1944 befristetes Einlösungsangebot veröffentlicht, nach dem der deutsche oder sich zu behandelnde Altbesitzer (nachweisbar Eigentum am 1. September 1939) der Pfandbriefe der Kreditgesellschaft der Stadt Lodsch in deutsche Wertpapiere umgetauscht wird. Die Vordrucke für den Umtausch der polnischen Pfandbriefe (Mäntel und Zinsscheinebogen) sowie für die Angaben, welche Beweisstücke für den Altbesitzer vorliegen, stehen in meinem Büro zur Verfügung, wo auch von 8.30—13 Uhr Auskunft über die Ausfertigung der Stücke und Zinsscheinebogen bei der Bank der Deutschen Arbeit AG, Niederlassung Litzmannstadt, König-Heinrich-Straße 24, in deren Kassenstunden von 8.30 bis 13 Uhr erteilt wird. Die Stücke müssen zum Umtausch bis spätestens 31. 3. 1944 eingereicht werden.

Der Generalabwickler für die von der Haupttreuhandstelle Ost beschlagene Kreditinstitute im Reg.-Bez. Litzmannstadt. Röntgenuntersuchung, Anweiler Weg 6.

Am 15. Januar 1944: Polnische Frauen der Ortgruppen: von 8—12 Uhr: Hindenburg; von 12—13 Uhr: Eichental; von 14—15 Uhr: Priesenplatz; von 15—16 Uhr: Friedericus; von 16—17 Uhr: Skagerak.

Der Oberbürgermeister Litzmannstadt. 16/44. Verteilung von Niederwild. Bei nachstehenden zum Niederwildverkauf zugelassenen Kleinverteilern kommt ab sofort auf den Abschnitt 5 IV der Zuckerkarte laut nachstehender Nummernfolge Niederwild zur Verteilung: Bauer Erich Nr. 2601—2950, Bernstein Erwin Nr. 1541—1790, Brendel E. Nr. 901—1150, Bruse Adolf Nr. 2356—2615, Freund Maria Nr. 931 bis 1160, Gebauer Hedwig Nr. 711—960, Göring S. Nr. 896—1145, Gebr. Ignatowitsch (Adolf-Hitler-Straße 96) Nr. 5901—6395. Die Verbraucher werden angehalten, das ihnen zustehende Wild schnellstens abzunehmen. Verbraucher, die ihre Nummernfolge nicht einhalten, verlieren den Anspruch auf Beilegerung. Litzmannstadt, 13. 1. 1944. Der Oberbürgermeister — Ernährungsamt Abt. B.

15/44. Ausgabe von Marinaden. Bei nachstehenden Fischleinverteilern kommen ab sofort 125 g Marinaden zur Verteilung. Auf den Abschnitt 1 der Fischkarte (Marinaden) bei: Fischhalle Nr. 2691—Ende; Gampe Robert Nr. 7521—8200; Gebr. Griesel Nr. 14801—15480; Hampel Hugo Nr. 4341—5020; Lück Otto Nr. 3861 bis 4540; Mewus Oskar Nr. 5391—6070; Mündel Gustav Nr. 3151—Ende; Roth Irma Nr. 6451—7130. Auf den Abschnitt 2 der Fischkarte bei: Fischhalle Nr. 1—380, Mündel Gustav Nr. 1—80. Verbraucher, die ihre Nummernfolge nicht einhalten, verlieren den Anspruch auf Beilegerung. Litzmannstadt, den 13. Januar 1944. Der Oberbürgermeister — Ernährungsamt Abt. B.

Das Amtsgericht Litzmannstadt. Beschluß, 10 II 34/43. In dem Aufgebotsverfahren zum Zwecke der Todeserklärung des verschollenen Webers Oskar Heinrich Riffert, geboren am 18. 12. 1885 in Lodsch, zuletzt wohndhaft gewesen in Lodsch, hat das Amtsgericht in Litzmannstadt am 11. 1. 1944 beschlossen: Der verschollene Weber Oskar Heinrich Riffert wird für tot erklärt. Als Zeitpunkt des Todes des Oskar Heinrich Riffert wird der 31. 12. 1925, 24 Uhr, festgestellt. Die Kosten des Verfahrens trägt der Nachlaß. Litzmannstadt, den 11. Januar 1944. Das Amtsgericht, Abt. 10.

Der Landrat des Kreises Litzmannstadt. Viehsuchenpolizeiliche Anordnung. In dem Hühnerbestand des Stanislaw Bukowski in Praga Nr. 15, Amtsbezirk Wandanbrück, Kreis Lentschütz, ist der Ausbruch der Geflügelcholera amtstierärztlich festgestellt worden. Der Ort Praga, Amtsbezirk Wandanbrück, wird hiermit zum Sperrgebiet erklärt. Für das Sperrgebiet gelten die Bestimmungen meiner Viehsuchenpolizeilichen Anordnung zum Schutze gegen die Geflügelcholera vom 4. 10. 1943, veröffentlicht in Nr. 283 der Litzmannstädter Zeitung vom 10. 10. 1943. Lentschütz, 11. Januar 1944. Der Landrat des Kreises Lentschütz.

Der Bürgermeister der Stadt Pabianitz — Städt. Volkspflegeramt. Auszahlung der Fürsorgeunterstützung für den Monat Januar 1944. Die Auszahlung findet in der Stadthauptkasse, Schloßstraße 16, links, statt, und zwar: Für Deutsche am Montag, 17. Januar 1944, 8—9 Uhr; Sozialrentner (eigler Ausweis) und Diebstahlkinder (rosa Ausweis), 9—10 Uhr; Allgemeine Fürsorge (grüner Ausweis) und Diebstahlkinder (rosa Ausweis), 10—11 Uhr; Allgemeine Fürsorge (grüner Ausweis) Ausweis Nr. 151 bis Ende. Für Polen (blauer Ausweis): Donnerstag, 20. 1. 1944, von 8—9 Uhr Nr. 1—200, von 9—10 Uhr Nr. 201—400, von 10—11 Uhr Nr. 401—600; Freitag, 21. 1. 1944, von 8—9 Uhr Nr. 601—800, von 9—10 Uhr Nr. 801—1000, von 10—11 Uhr Nr. 1001—Ende. Jeder Unterstützungsempfänger ist verpflichtet, den Unterstützungsausweis und den Personalausweis (Volksliste oder Fingerabdruck) mitzubringen. Ohne Vorlegung dieser Ausweise wird die Unterstützung nicht ausgezahlt. Pabianitz, 7. Januar 1944. Der Bürgermeister — Städt. Volkspflegeramt.

THEATER

Städt. Bühnen, Theater Moltkestr. Freitag, 14. 1. 14. „Der gestiefelte Kater“. Freier Verkauf. 19. „Bildnis einer Dame“. G.-Miete. Teilverkauf. — Sonnabend, 15. 1. 19. „Die Liebe eines jungen Mannes“. S.-Miete. Teilverkauf. — Sonntag, 16. 1. 14. „Die Liebe eines großen Mannes“. Kdf. 6. Teilverkauf. 18.30. „Die verkaufte Braut“. Fr. Verk. — Montag, 17. 1. 19. „Bildnis einer Dame“. Kdf. 4. Teilverkauf. — Kammerspiele, Gen.-Litzmann-Str. 21 Freitag, den 14. 1. 19. „Kolibri“. H.-Miete. Teilverkauf. — Sonnabend, 15. 1. Geschlossen. — Sonntag, 16. 1. 19. „Violonkonzert“. Hans Warner. Fr. Verk. — Montag, 17. 1. 19. „Der Vetter aus Dingsda“. Kdf. 7. Teilverkauf. — Apollo-Varieté, Adolf-Hitler-Str. 243. Täglich das große Neujahrprogramm „Sensationen-Affektionen“ u. a. Die Fratellinis, der Welt beste Clowns-Crookers Bären. Werktags 18.30, sonntags ab 14 Uhr. Vorverkauf: Adolf-Hitler-Str. 67 und an der Abendkasse.

FILM THEATER

Ufa-Casino — Adolf-Hitler-Straße 67. 13.30, 16 und 18.30 Uhr. Erstaufführung. „Johanna“. — Capitol — Zietenstraße 41. 15. 15, 16.15, 18.45 Uhr, sonntags auch 10.30 Uhr. 2. Woche. Erstaufführung. „Zirkus Renu“. — Europa — Schlageterstraße 94. 13.30, 16, 18.30. „Der weiße Traum“. — Ufa-Rialto — Meisterhausstraße 71. 13.30, 16 u. 18.30 Uhr. 4. Woche. Erstaufführung „Zigeunerbaron“. — Palast — Adolf-Hitler-Straße 108. 13.30, 16, 18.30. „Der zweite Schuß“. — Am Sonnabend und Sonntag 10 und 12 Uhr Jugendvorstellungen „Präulein Hoffmanns Erzählungen“. — Adler — Buschlinie 123. 15. 15, 16.30 Uhr, sonntags auch 13.30 Uhr. „Münchhausen“. — Corso — Schlageterstraße 55. 13.30, 16, 18.30 Uhr. 5. Woche. „Der Tiger von Eschnapur“. I. Teil. „Das indische Grabmal“. Heute 9.30 und 11.30 Uhr Märchenfilmvorstellungen: „Wunderwolle Märchenwelt“, „Die Sternfahrt“, „Kasper bei den Wilden“, „Der süsse Brel“. — Gloria — Ludendorffstraße 147/6. 16, 18.30 Uhr, sonntags auch 13.30 Uhr. „Floh im Ohr“. — Mal — König-Heinrich-Straße 40. 14, 16, 18.30. „Ein kleiner goldener Ring“. — Minerva — Buschlinie 176. In Kürze Wiedereröffnung. — Muse — Breslauer Straße 173. 16 und 18.30 Uhr, sonntags auch 13.30 Uhr. „Lache Bajazzo“. Am 13.30, sonntags 10 Uhr Jugendprogramm „Hänsel und Gretel“. — Palladium — Böhmische Linie 16. 14, 16, 18.30 Uhr, sonntags auch 11.30 Uhr. „Die Gattin“. — Roma — Beerstraße 84. 14, 16, 18.30 Uhr, sonntags auch 11.30 Uhr. „Eine Nacht im Paradies“. — Wochenschau-Theater (Jura) — Weichenausstr. 62. Täglich, stündlich von 10 bis 20 Uhr. 1. Felle Rosegeres Waldheimat, 2. Der brave Silm, 3. Ufa-Magazin, 4. Sonderdienst, 5. Die neueste Wochenschau. — abantiz. 14 Uhr für Deutsche (Märchenvorstellung) „Der Froschkönig“ 16 Uhr für Polen, 18.30 Uhr für Deutsche „Zwei glückliche Menschen“. — Gornau — Venus. 17.30, 20 Uhr, sonntags auch 15 Uhr. „Ich vertraue Dir meine Frau an“. — Wirkheim — Kammerspiele 19 Uhr „Der Seniorchor“.

Tuchingen — Lichtspielhaus

16.30 und 19 Uhr. „Geliebter Schatz“. Am Sonnabend 14 und Sonntag 10.30 und 14 Uhr Sondervorstellung „Heute Abend bei mir“. — Freilhaus — Lichtspielhaus 16 und 18.30 Uhr, sonntags auch 14 Uhr. „Altes Herz wird wieder jung“. — Freilhaus — Gloria-Lichtspiele 16 und 18.30 Uhr, sonntags auch 13.30 Uhr. „Großstadtmelodie“. * Jugendliche zugelassen. ** über 14 J. zugelassen. *** nicht zugelassen.

VOLKSBILODINGSSTÄTTE

Litzmannstadt, Meisterhausstraße 94. Fernruf 123-02. Vorkursbeginn: Heute, Freitag, den 14. Januar 1944, 19 Uhr, Kleiner Saal: Prof. Dr. Lutz Mackensen, von der Reichsuniversität Posen, spricht über „Wilhelm Raabe“. Die Teilnehmer, die die deutsche Sprache in Vorbereitung und Vertiefung erlernen wollen, werden in der Volkshochschule des Deutschen Sprachvereins, Litzmannstadt, Adol.-Hitler-Str. 107, Fernruf 229-53, aufgenommen. Die Teilnehmer, die die deutsche Sprache schon vollkommen beherrschen, Italienisch, Französisch, Englisch und Russisch für Anfänger und Fortgeschrittene. Wir schaffen nach Feierabend: Beginn neuer Arbeitskreise: Zeichnen und Malen in allen Techniken; 2. Modellieren. Anmeldezeiten: Vormittags von 7 bis 12.30 Uhr, nachmittags von 14 bis 17 Uhr; sonntags von 7 bis 12.30 Uhr.

KONZERTE

Sonntag, den 16. Januar 1944, um 19 Uhr, Kammerspiele in der General-Litzmann-Str. 21. 2. Sonderkonzert: Violin-Abend Hans Warner. Am Flügel: Dr. Karl Friedrich Müller - Pfalz. Nardini — Konzert, Reger — Sonate d-moll, Corelli — La Folia, Spohr — Polonaise, Suk Op. 17, Paganini — Campanella. Letzter Preisnummern: Dresden: „Ein großes geistreiches Talent! Wahrheit klassisch sein Bach-Spiel!“ Berlin: „Goldklarer Klang von ungewöhnlicher mitreißender Wirkung!“ München: „Glänzend gehandhabte, vollkommen durchgebildete Technik!“ Preise: 5, 4, 3, 2 RM. Konzertmieter 300g Ermäßigung auf Gutschein Nr. 2 des Mietausweises.

N. S. R. L.

Achtung, Schilfführer! Alle Schilfführer treffen sich zur ersten Ausfahrt nach Gornau am Sonntag, dem 16. 1. 1944, um 7.45 Uhr am Deutschlandplatz (Ecke Hohenstein-er-Straße). Einteilung und Beginn der Kurse in Samotki über Skotniki um 10.30 Uhr. Übungsleiter und Schilfführer melden sich bei Kam. von Elbowort vor Antritt der Fahrt. Verpflügung ist mitzubringen. Der Sportkreisführer, Schilfführer der Stadtsportgemeinschaft. Bei weiterer günstiger Schneelage findet am Sonntag, dem 16. 1. 1944, der erste Schilfkursus statt. Die Teilnehmer treffen sich um 8 Uhr früh am Deutschlandplatz und fahren gemeinsam 9.10 Uhr bis Gornau. Nachzügler können sich im Laufe des Tages auf dem Segelfluggelände in Dombrowka, 3 km nördlich Gornau, bei dem Übungsleiter melden. Gemeinschaftsführer.

OFFENE STELLEN

Sachbearbeiter für das Ständesekretariat Schrottersburg (früher Plock), Best. Zickrau, der die deutsche und polnische Sprache in Wort und Schrift beherrscht, zu möglichst umgehendem Dienstantritt gesucht. Bewerbungen mit Lebenslauf und Gehaltsansprüchen erbeten an Bürgermeister Schrottersburg. Zu sofortigem Dienstantritt gesucht: a) mehrere Polizeisachbearbeiter, b) wandler Personalsachbearbeiter, c) mehrere Stenotypistinnen (auch Anfängerinnen). In mehreren Abteilungen der Kreisverwaltung können Beamte des höheren und mittleren Grades mit gutem Fachwissen und Nachweis der abgeleiteten Verwaltungstätigkeiten eingestellt werden. Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und möglichst Lichtbild umgehend erbeten. Vergütung nach Leistungsentsprechend den Merkmalen der T.O. bzw. nach der RBO. Der Landrat in Turek (Wartheland).

Tücht. Inkassent oder Inkassantin in Litzmannstadt gesucht. Vorzustell. vormittags von 9—12. Erste Allg. meine Unfall- und Schadens-Versicherungsgesellschaft, Litzmannstadt, Adol.-Hitler-Str. 107, Fernruf 229-53. Gesucht Bürohilfskraft, weibl., über 18 Jahre, selbst arbeitend, Schreibfähigkeit, schickliche, gute Handschrift. Antritt sofort. Vergütung Gr. X. Y. O. A. Deutsches Rotes Kreuz, Kreisstelle Kutno, Landratsamt. Berufstätige Dame mit 18jährigem Kind sucht zuverlässige Frau (auch Russin) zur Führung des Haushalts, Bequem. Wohnung, Hilfe für grobe Arbeiten vorhanden. Angebote u. 4495 an 11.

UNTERRICHT

Wer erteilt Unterricht in Spanisch? Fernruf 258-37 von 13—15 Uhr erbeten. Englischen Unterricht gesucht. Angebote unter 4501 an die LZ. Setter-Hund — Rüde, braun-gelb, 12. 12. entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben. Flotwellstraße 18, Schwarz, Fernruf 231-98.

VERLOREN

Goldene Armbanduhr auf dem Wege zum schen Kino „Capitol“ und Parkhotel Pabianitz, verloren. Redlicher Finder wird gebeten, diese gegen Belohnung im 30. Polizeirevier abzugeben. Ankauf wird gewahrt. Kollik-Kragen, schwarz, am 4. 1. im „Casino“ Hengenlassen. Gegen Belohnung abzugeben Buschlinie 11, Schwarz, Loebel. Verloren 1° Kamehaarparantoffel am 1. 1944 in den Mittagsstunden in Gornau auf dem Wege Hermann-Göring-er-Straße, gegen Belohnung abzugeben: Möllers, Gornau, Herbert-Norkow, Straße 5.

ZUGELAUFEN

Jagdhund, braun mit weißen Flecken, zugelaufen, Abzuholen: Litzmannstadt, Lagerstr. 42, beim Pförtner. Jagdhündin, braun-weiß, mit gelbem Kettenhalsband, am 8. 1. 1944 zum laufen. Litzmannstadt, Hunsrückstraße 3, W. L.